

Der Reichstag... Die Kommission...
Es wird jedoch nicht... Die geübte preussische...
Wann sollte reisen...
Der deutsche Kaiser hat in der Nacht vom 27. auf den 28. April bei seiner Heimkehr von der Mittelmeerreise die Gottshardbahn von Gloggnitz bis Lugern benutzt.
Schon am 25. April hatte das gesamte Bahn-Personal die geübte Fahrordnung des Extrazugs in Händen. Auf den zwei ersten Seiten sind sämtliche Stationen von Gloggnitz bis Lugern angegeben; ferner sind angegeben die normale und die kürzeste Fahrzeit, die Abfahrts- und die Ankunftszeiten, die Zugbesatzungen usw. Die dritte und vierte Seite enthalten in deutscher und italienischer Sprache 14 Bestimmungen, die vom Personal zu beachten sind. Da heißt es u. a.: Der Extrazug wird, wenn allgemein bekanntgegeben, nicht signalisiert; der Extrazug hat auf allen Stationen das gerade Gleis zu befahren; bei der Durchfahrt des Extrazugs sind auf dem Bahngelände keine dem Bahndienst fremden Personen zu dulden; sämtliche Wärterhäuser mit Telefon-Apparaten sind eine Stunde vor Ankunft des Extrazugs mit einem des Telephonierens kundigen Mann zu besetzen; die Stationen haben die Durchfahrt des Extrazugs den sämtlichen Telephonposten bis zur nächsten Station zu melden. Sodann werden 11 Bälle bezeichnet, welche an diesem Tage nicht verkehren dürfen, eine ganze Reihe anderer Bälle haben die Ankunft beziehentlich Durchfahrt des Extrazugs abzuwarten.
Kurz fast der ganze Fahrplan auf dem Reize der Gottshardbahn wird an diesem Tage außer Kurs gesetzt. Die Stationen, in welche es am Schluss, haben den Empfang dieses Zirkulars sofort telegraphisch der unterzeichneten Stelle zu melden. Diese Stelle ist die Oberbetriebs-Inspektion der Gottshardbahn. Das Dokument ist gezeichnet von A. Burri.

Deutschland.

Berlin, 8. Mai. Für die — gelinde gesagt — Sorglosigkeit, mit der die Deutschen in Südwestafrika Krieg führen, legt der Brief eines einjährigen Leutnants ab, der über die Niederlage der Kolonne Clasenapp am 18. März berichtet:
Am Sonntag, 18. März, früh, ging eine Patrouille weg mit dem Stab, einigen Offizieren, 85 Reitern und einem Maschinengewehr nach Okavango. Schon nach vier Reistunden bemerkten sie den Feind. Es wurde ausgeschwärmt, das Vieh genommen; die Patrouille wurde nach kaum fünf Minuten besam. Ungefähr 500 Gewehre waren in Tätigkeit. Von unserer Seite wurde das Maschinengewehr aufgeführt, aber trotzdem es keine Mühe getan war es vergebens. Die Verluste waren schwer. Unsere Patrouille war ziemlich in das feindliche Lager mitten hineingeritten. Das Gelände ist sehr schwierig; ein dicker Busch, Strauch, Baum nach dem anderen. Alle Aussicht ist gehemmt. Gefallen sind 7 Offiziere, 8 Feldwebel, viele Unteroffiziere und Gemeine. Gott konnte ich danken, daß ich nicht mitgeritten war, daran eigentlich mein Pferd schuld war. Am Mittwoch darauf ist eine zweite Patrouille dahin (nach Okavango) abgegangen, bei der ich mitritt. Wir belagerten nur die Hüften des Feindes zu sehen. Beim Zurückziehen haben wir 2 Pferde und 4 Stroh-Rindvieh erbeutet. Das Maschinengewehr blieb in den Händen der Feinde.

Man reitet unter Führung des Kommandierenden mitten hinein ins feindliche Lager! Dequemer kann man's der Generos allerdings nicht machen. — Die Lypthos-Erkrankungen sollen zum Stillstand gekommen sein. Wenn's wahr ist!

Die Russifizierung Deutschlands schreitet nach Nachrichten der Berliner „Welt am Montag“ rüstig vor. Der Parisismus ist über den Jalu zurückgedrängt worden; dafür hat er seinen siegreichen Uebergang über die Spreelängst vollzogen. Die preussische Regierung läßt behufs besserer Ueberwachung der „Schwärmer und Berschwörer“ Schulente und Kriminalbeamte im Russifizieren unterrichten und verheißt den fleißigsten Schülern schmeichliches Abwechseln. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß einige von ihnen schon „Gott Mache den Jalu“ auf russisch sagen können. Größere Schwierigkeiten bereitet schon der Satz: „Preußen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran“. Aber es geht mit Eifer vorwärts; denn ein Ueberwachender, der nicht russisch kann, ist doch nur halb!

Die „Kosib. Kor.“ meldet: Die national-liberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat dem Abgeordneten Meindt nahegelegt, seinen Austritt aus der Fraktion erklären zu wollen. Wenn Meindt dem Wink nicht Folge leistet, was dann?

Der gestern begonnene Prozeß gegen die Direktoren der Pommerbau-Actien- und Romel wurde gleich nach Eröffnung vertagt und beschlossen, den Kreisarzt in Stralsund zu beauftragen, den mitangeklagten, nicht erschienenen Stadthausinspektor a. D. Hanel zu untersuchen, ob dieser verhandlungsfähig und reisefähig ist, oder wann er es wieder wird.

Frankfurt a. O., 3. Mai. Unsere Genossen im Wahlkreis Frankfurt-Debes haben für die bevorstehende Reichstagswahl wieder den Genossen Heinrich Braun ausgesucht. Auf bürgerlicher Seite bemüht man sich kräftig, alle Wählungen für den national-liberalen Führer Baffermann zu gewinnen, der bei den letzten allgemeinen Wahlen in Karlsruhe gegen uns unterlag. Als Wahltag soll schon der 18. Mai festgesetzt sein. Man hat's eilig!

Aus Oberschlesien, 2. Mai. Im ober-schlesischen Regierungsbezirk Oppeln fehlen gegenwärtig 772 Lehrkräfte. In 100 Schulen Oberschlesiens kommen auf eine Lehrkraft 100 bis 150 Schüler. Es gibt dr. Schulen mit 800 bis 400 Schülern. So berichtet auf Grund neuerer Statistik die „Tägliche Rundschau“. So wird die deutsche Sprache denjenigen Leuten beigebracht, denen man den öffentlichen Gebrauch ihrer polnischen Muttersprache verwehren will!

Hamburg, 2. Mai. Wegen Doppelwahl bei den Reichstagswahlen am 16. Juni ist ein Arbeiter zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis beantragt und als erwiesen angenommen, daß der Angeklagte für einen in Haft befindlichen Arbeiter entweder selbst eine Doppelwahl vorgenommen oder mit dem Mithelbeschein des Inhaftierten durch einen Dritten die Wahl habe vornehmen lassen.

Leipzig, 3. Mai. In einer Versammlung, welche die königliche Kreishauptmannschaft mit dem Vorstand der Ortskrankenkasse am Sonnabend abhielt, wurden die von den Ärzten aufgestellten Einigungsvorschläge eingehend erörtert, ein bestimmter Beschluß wurde indes noch nicht gefaßt. Wie verlautet, ist die Entscheidung am Dienstag zu erwarten. — Der Geschäftsausschuß der Berliner ärztlichen Landesvereine hat einstimmig beschlossen, den Leipziger Kollegen die Sympathie des Geschäftsausschusses in ihrem Kampfe mit der Ortskrankenkasse und die besten Wünsche für dessen stetige Beendigung zu übermitteln.

Ungarn.

Der Handelsminister Hieronymi erließ an sämtliche Angestellte der ungarischen Staatsbahnen eine Verordnung, in welcher er auf die durch den Streit entstandenen Schäden hinweist und die Angestellten ermahnt, die „bitteren Erinnerungen“ durch „angestrengten Eifer“ zu vergessen zu machen. Der Minister erträgt, gegen die zum Dienste zurückgekehrten Angestellten keine Strafmaßnahmen ergreifen zu wollen, dagegen dürften diejenigen, welche die Bewegung in eine „sträfliche Bahn“ geleitet oder „schwerere Vergehen“ begangen haben, der Bestrafung nicht entzogen werden. Im übrigen verpflichtet der Minister zur Förderung der materiellen Interessen der Angestellten innerhalb der Grenzen der Gerechtigkeit und Billigkeit das Mögliche zu tun. Gerechtigkeit und Billigkeit aber gibt's in Ungarn nicht.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Landsieg der Japaner.

An derselben Stelle wie 1894 haben die Japaner den Uebergang über den Jalu erzwungen. Die Russen sind aus ihren Stellungen am rechten Flußufer zurückgeworfen und haben Kulantjüng, wo die große Straße nach Peking aus Korea in die Mandchurie tritt, und das südwestlich liegende Untergelände geräumt.

General Kuroki, der Kommandeur der ersten japanischen Armee, hatte zur Stelle die Garde, die zweite und zwölfte Division, und versammelte in den letzten Tagen seine Truppen auf seinem rechten Flügel oberhalb von Widschu. Durch kleine Vorstöße und das Eingreifen der flachgehenden Kanonenbootflotte wurden die Russen auf der Linie von Untung bis Chusan, das auf dem rechten Ufer nördlich von Widschu liegt, beschäftigt. Einen Teil seiner Feldartillerie und 12 Zentimeter-Gaubitzen hatte General Kuroki bei Widschu in sorgfältig vorbereiteten Geschützeinschnitten aufgestellt und er nahm am Sonnabend die russischen Positionen bei Larentschen unter Feuer, während seine Infanterie oberhalb den Fluß überschritt, den linken russischen Flügel umfachte und zum Rückzug zwang. Am 1. Mai begann die Beschließung aufs neue und General Cassulitsch mußte seine Kruppen aus den Stellungen bei Larentschen zurückziehen. Die Bedeutung des Uebergangs liegt überhaupt weniger auf strategischem oder taktischem als auf moralischem Gebiet. Der Unternehmungsgeist der japanischen Armee wird durch den Erfolg gehoben. Auch diesmal zeigt der japanische Generalstab dieselben Eigenschaften, welche er bei den Landungen und Bewegungen in Korea bewies. Gründlich werden alle Einzelheiten für den Schlag, der geführt werden soll, vorbereitet, und bei der Ausführung klappt alles. Auch die Flotte wirkt wieder verständnisvoll mit dem Landheer zusammen. Ihre flachgehenden Kanonen- und Korpedoboote beschäftigen den Feind, beschließen seine Stellungen und machen kleine Landungsversuche, die ihren Zweck als Scheinmanöver erfüllen. Auf den Schiffen sind auch aller Maßstäbmäßig nach die 12 Zentimeter-Gaubitzen herangebracht worden, deren Beförderung zu Lande der schlechte Zustand der Wege verbot.

Fast dreiviertel ihrer Artillerie, acht Maschinengewehre und viele Gefangene haben die Russen in der Hand ihrer Gegner gelassen und außerdem über 800 Mann eingebüßt.

Taktisch ist der Hauptgewinn, welchen die Japaner aus dem Sieg ziehen, die Eroberung der 28 Schnellfeuergeschütze, d. h. der gesamten Artillerie einer russischen Schützendivision, vermulthet der dritten. Außerdem ist die Maschinengewehrabteilung des 9. Schützenregiments verloren gegangen, die einzige, über welche das 3. Sibirisches Armeekorps verfügte. Bisher bestand schon eine große Ueberlegenheit der Japaner an Geschützen, die jetzt nun noch vermehrt ist.

Letzte Nachrichten.

Sb. Petersburg, 3. Mai. Obgleich die letzten Meldungen besagen, daß der Kampf am Jalufluß noch fort-dauert, hat der Generalstab der Presse keinerlei Mitteilungen zugehen lassen. In der Stadt verläutet, daß 2000 Russen getötet seien.

Sb. Petersburg, 3. Mai. General Kurokittin ist gestern nachmittags 5 1/2 Uhr in Kiang-juan-tschang eingetroffen.

Sb. London, 3. Mai. Keber die Vorgänge am Jalufluß ist nichts neues mehr bekannt geworden. Im allgemeinen sehen die englischen Blätter die letzten Kämpfe als einen bedeutenden japanischen Erfolg an. Nur der „Standard“ erhebt hiergegen Einwände und erklärt, er sei überzeugt, daß die Russen

ohne große Schwierigkeiten die Lage wieder zu ihren Gunsten gestalten könnten und daß die Situation für die Japaner in strategischer Hinsicht unverändert sei. Mehrere Blätter glauben, daß nunmehr die Japaner den Versuch machen werden, in der Gegend von Kulantjüng und Kulantjüng zu landen.

Sb. Petersburg, 3. Mai. Mit fieberhafter Eile wird der Bau eines großen Trocken-docks in Port Arthur betrieben, an dessen Fertigstellung 2000 Chinesen arbeiten. Die Fertigstellung von Probant nach dem Jalu ist ungemindert erschwert, da die Wege fast unfahrbar sind, und die chinesischen Wagen täglich nicht mehr als zehn Kilometer zurücklegen.

Sb. Tokio, 3. Mai. Die Nachricht, daß die Russen böslich geschlagen wurden und 28 Gefangene sowie zwei Generale und eine große Anzahl Gefangener verloren haben, erregt hier Jubel. Das Hauptquartier der ersten Armee ist am 1. Mai 5 Uhr nachmittags nach Kulantjüng verlegt worden.

Sb. Paris, 3. Mai. Die Vertreibung Port Arthur von der Landseite bedingt einer Meldung des „New York Herald“ zufolge die Entfernung der gesamten Zivilbevölkerung aus den Vororten. Allejeden ordnete deren schleunige Beförderung nach Wudwan an. Zweifelloß rechnet Alexjew mit dem japanischen Plane des Versuchs einer Umschließung Port Arthur.

Der Verlauf der Maiseier.

Provinz Sachsen.

Klein-Otterleben. Maiseierversammlung vormittags 11 Uhr gut besucht. Genosse Siebel-Magdeburg referierte. Die Magdeburger Resolution wurde angenommen.

Alten. Unter zahlreicher Beteiligung (300 Mann) verlief trotz Anwesenheit eines Polizeiaufgebots die Maiseier ruhig und würdevoll. Die An der Eidenborferstraße prangte am Sonntag früh an einer Telegraphenstange eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Die Sozialdemokratie in ihrem Lauf, hält weder Dohs noch Eitel auf.“ Mit Hilfe zweier Leitern und eines Seiles wurde von den Führern des Gesells das staatsgefährliche Ding entfernt. — Eine große Anzahl Genossen beteiligte sich an den Veranstaltungen der Genossen in Schönebeck. Allgemein wurden die hiesigen Arbeiter ermahnt, dafür zu sorgen, daß im nächsten Jahre auch hier eine Maiseier ermöglicht werde.

Genf. Zahlreiche Beteiligung wies der Vormittagsausflug nach Hütternmühle auf. Abends sprach in der Festversammlung Genosse Karl Vogt-Sommern. Das schlechte Wetter beeinträchtigte die Feier erheblich.

Diesleben. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Kränzchen und das Stützungsfest der Maurer. Die geplante Frühversammlung war zu spät angemeldet, auch war der Referent ausgefallen. In der Mittagsversammlung ebenfalls. Ein hiesiger Genosse sprach abends über den 1. Mai und protestierte man u. a. auch gegen die Verhaftung des Genossen Ludwig wegen Händsch-Beleidigung. Nachmittags beteiligten sich 200 Mann am Spaziergang nach dem Walde. Die Maurer und verschiedene bekannte Genossen fehlten leider. Eieben Genossen sorgten dafür, daß den Spaziergängern nichts geschah. Von Diesleben und Hornhausen nahmen ebenfalls eine Anzahl Genossen an der Feier, die am Abend schloß, teil.

Quedlinburg. Die Sonnabend-Versammlung war von 200 Personen besucht. Greiner-Diesleben sprach über die Bedeutung des Tages. An der Feier am Sonntag nahmen 1000 Personen teil.

Wernigerode. Um 9 Uhr vormittags marschierten circa 200 Genossen und Genossinnen vom „Vollgärtchen“ aus durch die Stadt und durch Haserode nach Dörenfeld, woselbst sich die Zahl der Teilnehmer noch erheblich steigerte. Das Wetter war schön. Der Gesangsverein „Lieberbund“ trug einige schöne Lieder vor, sorgte auch dafür, daß der Weg nicht langweilig wurde, indem er seine schönen Marschlieder zum Besten gab. Abends fanden Gesangs- und humoristische Vorträge statt, der Turnverein „Vorwärts“ stellte einige lebende Bilder, so war auch der Abend in würdiger Weise gefeiert. Ein bis zum andern Morgen anhaltendes Kränzchen schloß die schöne Feier.

Stiehl. Die Patrioten haben unsern Genossen sämtliche Lokale im Kreise abgetrieben. Nur in der Stadt fand eine gut besuchte Versammlung statt.

Erfurt. Die Beteiligung war infolge des Eifers der Polizei eine großartige. Ueber 2000 Personen spazierten durch die Stadt zum Frühkonzert. Nachmittags Konzert vor 4000 Personen. In der Versammlung am Abend sprach vor 2000 Personen Genosse Henning.

Merseburg. In Schwachwitz beteiligten sich am Ausflug 200 Personen. Dort feierte man den Tag zum ersten Male. Hier sprach Genosse Mittag in gutbesuchter Versammlung.

Raumburg. Hier und in Weihenfeld, Zeitz, Hohenmölsen, Delitzsch, Eilenburg und Bitterfeld waren die Maiseier sehr besucht. Im letzteren Orte beteiligten sich am Ausflug 1000 Personen.

Die Maiseier im übrigen Deutschland.

Berlin. Sämtliche Versammlungen am Vormittag waren überfüllt. In der Versammlung der Bauarbeiter, wo 2500 Personen sprachen, verlangte der Ueberwachende die Entfernung der Frauen! Unter rühmlichen Hochrufen auf die allgemeine Arbeiterbewegung und auf Bebel gingen die Versammelten auseinander. Im 1. Kreis sprach vor 5000 Personen Dr. Leo Aronson, im 2. vor 10000 Richard Fischer, im 3. vor 15000 Wolfgang Heine, im 4. vor 4000 Paul Singer, im 5. vor 3500 Robert Schmidt, im 6. in zehn Lokalen Seebauer, Dr. Weyl, Riebel, Augustin, Pörsch, Weber, Helmann, Jahn, Witzke und Werner. 1000 Polen demonstrieren gegen das Ausnahmegesetz der preussischen Regierung gegen die Polen. In der Versammlung der polnischen Sozialisten referierte Genosse G. Saale. In der Umgegend fanden 20—30 massenhafte besuchte Versammlungen statt. In Friedeberg-Arnswalde wurde die Versammlung verboten! In Kirchhain der — Lang!

m. Breslau. Hier war die für vormittags 1/2 Uhr angelegte Volksversammlung auf 11 Uhr verschoben worden, da die Breslauer Polizei die erste Versammlung wegen „Sonntagsruheverletzung“ verboten hatte. Dafür war die zweite Versammlung, in der Genosse Lutz sprach, derartig besucht, daß eine halbe Stunde vor Beginn die Saal-türen auf polizeiliche Order hin geschlossen werden mußten. Das Wetter war herrlich. Auch aus der Provinz können wir von glänzenden Erfolgen berichten; die schlechte Wetterlage hatten überfüllte Versammlungen und enorme Beteiligung an der Feier aufzuweisen. Hier auch in unserer „schwarzen Erde“, im finsternen Oberschlesien, beginnt es mächtig zu regen, in Kattowitz tagte am 30. April — zum ersten Male für Oberschlesien — eine Volksversammlung, welche sich mit dem 1. Mai beschäftigte. Charakteristisch für Oberschlesien war es, daß in den Versammlungen auf polizeiliche Befehl die Frauen entfernt werden mußten! (Sich überschleichen!) Selbst im „Schlesischen Raum“ dem Zentrum des Reiches, hatten 60 Parteigenossen den Mut gefunden, durch Veranstaltung einer kleinen, schön verlaufenen Feier, zu demonstrieren. Als Kuriosum preussischer Staatsfürsorge verdient zum Schluß noch das Verbot der Versammlung in Schwiebederz im Riesengebirge verzeichnet zu werden, dort wurde die Versammlung deshalb inhibiert, weil im Lokale nicht genügend — Klosetts vorhanden seien, es sollten zwei, sechs Klosetts angebracht werden! Kommentar überflüssig.

Brandenburg. Die Vormittags-Versammlungen, in denen P. u. S. als Referent vorgelesen war, waren schlecht besucht. Nachmittags zogen 1000 Personen durch die Stadt zum Festplatz des Krug-Etablissements. — In Rathenow referierte in der Versammlung Genosse Meyer-Brandenburg. In Weizig feierten die Genossen zum ersten Male den 1. Mai, ebenso in Dahme. In ersterem Orte mußte die Versammlungsabstimmung erst vom Amtsvorsteher, der sie

Deutscher Reichstag.

(81. Sitzung.)

Berlin, 2. Mai 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Frhr. v. Stengel.

Bei Eröffnung der Sitzung sind etwa 15 Abgeordnete anwesend. Die

zweite Sitzungsberatung

wird fortgesetzt bei dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) weist als Berichterstatter der Kommission darauf hin, daß nach den Beschläffen der Budgetkommission über die kleine Finanzreform die Zölle als eigne Einnahmen des Reiches verwendet werden sollen, ebenso wie die Tabaksteuer. Die Einnahmen aus den Zöllen sind um 20 Millionen, aus der Zuckersteuer um 10 Millionen und aus der Malzschottischsteuer um 2 Millionen heraufgesetzt worden.

Auf eine Anfrage des Abg. Jung (Rp.) erwidert Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel, daß eine Revision des Zollvereinsgesetzes in Vorbereitung, aber noch nicht zum Abschluß gelangt sei und daß bei der Neuregelung auch neue Bestimmungen über den Verkehrsverkehr getroffen werden.

Abg. Dr. Pasche (natl.) weist auf die Erregung in Süd- und Mitteldeutschland hin, die dadurch hervorgerufen ist, daß die Budgetkommission die nach Erhöhung der Verbrauchs-, Zucker- und Malzschottischsteuer noch ungedeckt bleibenden 17 Millionen zu den 26 Millionen ungedeckter Malzsteuerbeiträge hinzugeschlagen hat. Eine Berücksichtigung könnte dadurch herbeigeführt werden, daß statt 500 Millionen 520 Millionen für Zölle und Verbrauchssteuern in den Etat eingeleitet würden. Er behalte sich einen dahingehenden Antrag für die dritte Lesung vor.

Abg. v. Kardorff (Rp.) wendet sich gegen diesen Vorschlag des Vorredners. Seien die kleinen Staaten wirklich beunruhigt, so sollten sie nur ordentlich auf Kündigung der Handelsverträge drängen. Bisher habe der Bundesrat in dieser Richtung leider gar nichts getan.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel erklärt, er werde zum Antrag Pasche erst in dritter Lesung Stellung nehmen und weist den Vorwurf des Abg. v. Kardorff, daß der Bundesrat nichts zur Annäherung neuer Handelsverträge getan habe, entschieden zurück.

Abg. Sped (Rp.) bedauert, daß feinerseitig der Antrag nicht angenommen worden ist, für das Inkrafttreten des Zolltarifs einen bestimmten Termin festzusetzen. Für den Antrag Pasche werde keine Partei wohl nicht zu haben sein. Gerade die Anleihenwirtschaft, die Herr Dr. Pasche beklagt, werde durch seinen Vorschlag gefördert.

Schätzlicher Bundesratsbevollmächtigter Graf Hohenthal: Der beantragte Wegfall der Zuschüsse und die Vermehrung der ungedeckten Malzsteuerbeiträge um weitere 27 Millionen bedeutet für die Einzelstaaten eine außerordentlich schwere Belastung. Sachsen werde dem kaum zuzukommen können.

Abg. Dr. Pasche (natl.): Obwohl ich im Hause bisher keine Zustimmung erhalten habe, sondern nur beim Bundesrat, halte ich meinen Antrag aufrecht. Denn ich bin überzeugt, daß die Zölle in der Tat mehr bringen werden. Auch wenn die Handelsverträge nach Herrn v. Kardorffs Wunsch heute gekündigt würden, würden wir doch keinen Pfennig mehr in den Etat einfallen können.

Abg. Dr. Pasche (natl.): Obwohl ich im Hause bisher keine Zustimmung erhalten habe, sondern nur beim Bundesrat, halte ich meinen Antrag aufrecht. Denn ich bin überzeugt, daß die Zölle in der Tat mehr bringen werden. Auch wenn die Handelsverträge nach Herrn v. Kardorffs Wunsch heute gekündigt würden, würden wir doch keinen Pfennig mehr in den Etat einfallen können.

Abg. Dr. Pasche (natl.): Obwohl ich im Hause bisher keine Zustimmung erhalten habe, sondern nur beim Bundesrat, halte ich meinen Antrag aufrecht. Denn ich bin überzeugt, daß die Zölle in der Tat mehr bringen werden. Auch wenn die Handelsverträge nach Herrn v. Kardorffs Wunsch heute gekündigt würden, würden wir doch keinen Pfennig mehr in den Etat einfallen können.

Abg. Dr. David (Soz.): Auch wir stehen der Anregung des Abg. Dr. Pasche vollkommen ablehnend gegenüber. Denn wir haben gar keinen Grund zu wünschen, daß die Beunruhigung über die Finanzlagen in den Einzelstaaten aufhört. Im Gegenteil wird diese Sorge die Einzelstaaten veranlassen, auf größere Sparamkeit bei der Verwaltung des Budgets und Militarismus hinzuwirken und sie der Einführung direkter Steuern, der Einkommen- und Erbschaftsteuer geneigter zu machen. Herr v. Kardorff hat neulich schon mit bemerkenswerter Offenheit erklärt, daß der Zolltarif gleich Weltmarktpreis plus Zoll sei und heute verspricht er sich von der Erhöhung des Zollsatzes wesentlich erhöhte Einnahmen für die Reichskasse, d. h. eine wesentliche Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte, die den Brotpflanzen, den kleinen Leuten, den Armen

und Kranken zur Last fiele. Es ist so möglich, daß Deutschland im Grunde wäre, seinen eignen Bedarf an Getreide zu decken, aber sicherlich nicht, ohne die Produktivität zu vermindern. Das hat ja Herr v. Kardorff zugegeben, als er sagte, die Landwirtschaft könne sich nur ausbreiten, wenn die Getreidepreise stiegen. In Bezug auf die landwirtschaftlichen Produkte, die — abgesehen von den Nahrungsmitteln — die Industrie braucht, steht Deutschland auf einer dreimal so großen Fläche, wie der Flächeninhalt des Reiches ist. Hier würden die Mehrkosten und Mehrarbeit, die angewendet werden müßten, um, wenn möglich, den Bedarf zu decken, ungeheuer sein. Eine solche Verteuerung der Nahrungsmittel können wir nicht mitmachen. Wir wollen direkte Reichssteuern, darum bedürfen wir des Antrags Pasche nicht. (Bravo! 6. d. Soz.)

Abg. v. Kardorff (Rp.): Dem Herrn Vorredner möchte ich erwidern, daß eine Brotverteuerung für die Landwirtschaft eine Rechtsnahme von 150 Millionen bedeutet, die sie für den Ankauf industrieller Produkte und für Erhöhung der Arbeitslöhne in der Landwirtschaft verwenden kann.

Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. Vg.) befreit, daß die Landwirtschaft den eignen Bedarf des Landes nicht decken könne.

Abg. Dr. David (Soz.): Herr v. Kardorff gebe ich gern zu, daß die ländlichen Arbeiter eine weit bessere Bezahlung verdienen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Nur fürchte ich, daß jede Erhöhung ihrer Einnahme in den Taschen der großen Güterbesitzer verschwinden wird. Wenn Herr v. Kardorff eine höhere Bezahlung der Landarbeiter wünscht, so sollte er mit uns für deren Konsumvermögen eintreten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ein Versuch, ob die deutsche Landwirtschaft den Gesamtbedarf sowohl an Nahrungsmitteln wie an Rohmaterialien decken kann, wäre ein gewisses Experiment zum Schaden der breiten Masse der Bevölkerung. (Bravo! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Die Tabaksteuer wird ohne Debatte angenommen. — Es folgt die Zuckersteuer.

Abg. Mommsen (Freif. Vg.) verbreitet sich über den Zuckerexport über Danzig aus Rußland. Der Export dieses Zuckers, der nach England, Amerika und Kanada geht, ist von 1880—1902 von 140000 auf 805000 Ztr. gestiegen. Ein Verbot des Verzehrs russischen Zuckers in Danzig würde den Zuckerinteressenten gar nichts nützen, da Rußland und Norwegen, wo Danzig diesen Zucker hauptsächlich unterbringt, nicht zur Zuckerkonvention gehören. Außerdem würde durch dieses Verbot der schwer dankeberühmte Danziger Handel noch mehr geschädigt.

Abg. v. Stauby (konf.): Die Rechte hat schon früher die schwebsten Bedenken gegen die Brüsseler Zuckerkonvention gehabt. Und angesichts der Tatsachen, daß der Zuckerpreis gesunken, der Export wahrscheinlich zurückgegangen und der Import bedeutend gestiegen ist, bezweifeln die Sachkenner, ob die deutsche Zuckerindustrie überhaupt noch existenzfähig sei. Jedenfalls müßte die deutsche Zuckerindustrie gegenüber dem Handel geschützt werden. (Bravo! rechts.)

Schatzsekretär Frhr. v. Stengel: Die Bestimmungen, die an die Brüsseler Konvention geknüpft wurden, entsprechen den Tatsachen in keiner Weise. Ein Rückgang des Exports ist nicht eingetreten und der Import ist im Januar d. J. bereits auf 715 Doppelzentner zurückgegangen. Zweifellos ist aber die Steigerung des Inlandsverbrauchs und darauf ist der Hauptgrund zu legen. Wenn die Produktion in den richtigen Grenzen bleibt und der innere Absatz noch weiter gefördert wird, dann ist der Rückgang der Brüsseler Konvention eine Tat des Segens für Deutschland gewesen. (Bravo! links.)

Abg. Sped (Rp.) protestiert gegen die Behauptung des Abg. Mommsen, daß die Zuckerindustrie den Handel schädigen wolle.

Abg. Gohle (Freif. Vg.): Das Verbot des russischen Zuckers in Danzig bringt der deutschen Zuckerindustrie keinen Schaden, die Stadt Danzig dagegen große Vorteile. Wird der Handel in Danzig unterbunden, so zieht er sich einfach nach Libau. Und dadurch werden nur die Differenzbetriebe und die preussischen Staatsbahnen geschädigt. (Sehr richtig! links.)

Abg. Holz (Rp.): Der Inlandskonsum hat sich ja schon gehoben. Aber was nützt uns Export und Inlandskonsum, wenn sie zu Preisen geschehen müssen, die denen wir nicht bestehen können? Zu erster Linie muß doch der Produzent auf seine Kosten kommen. Als wir noch die Zuckerpflanzen hatten, konnten wir mit Rußland konkurrieren, jetzt hat es uns z. B. den japanischen Zuckermarkt völlig genommen. Wir wünschen schon als Westpreußen das Gedeihen Danzigs; es darf aber eine schwerelnde Industrie nicht noch mehr schädigen. (Bravo! rechts.)

Die Abg. Sped (Rp.) und Gohle (Freif. Vg.) diskutieren darüber, wer von ihnen ein „Parlamentarischer Herr“ habe und wer des andern Herr lenne.

Abg. Dr. Pasche (natl.) betont, daß die Zuckerindustrie keinen Anlaß habe, trübe in die Zukunft zu blicken. Wir haben zwar den kanadischen und nordamerikanischen Markt verloren, aber nicht durch die Brüsseler Konvention. Allerdings hätten wir von Amerika auf Grund der Reichsbeschlüsse dieselben Zollermäßigungen verlangen sollen, die Amerika Rußland zugestanden hat.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Bei dem Titel „Salzsteuer“ erklärt sich

Abg. Rulerst (Vole) gegen alle Verbrauchsabgaben, insbesondere die Salzsteuer, die nach Vorfälle die Armen bedrückt.

Abg. Werner (Antl.) tritt für Erhöhung der Steuern auf Champagner, teure Zigarren usw. und die Warenhaussteuer ein.

Abg. Camp (Rp.): Es wird gewiß einen sehr guten Eindruck machen, wenn die beiden Vorredner ihre Reden in ihrem Wahlkreis verbreiten lassen. (Beide Vorredner stehen sich a tempo zum Wort. Große Heiterkeit.) Die Herren haben nur vergessen, daß meine Parteirende die Aufhebung der Salzsteuer schon vor langen Jahren verlangt haben. Mit der Besteuerung der Automobile bin ich einverstanden, die Automobile dürfen nur nicht damit erdroffelt werden. (Heiter.)

Nachdem die Abg. Werner (Antl.) und Rulerst (Vole) gegen den Abg. Camp polemisiert haben, wird der Titel „Salzsteuer“ bewilligt. Bei der „Brauereisteuer“ kritisiert

Abg. Dr. Pasche (natl.) den preussischen Flaschenbier-Erlaß. Wenn man soweit gehen wolle, den Flaschenbierhandel zu konfiszieren, so würden dadurch die Einnahmen des Reiches geschädigt. Der Hausierhandel mit Flaschenbier sei ohnehin verboten und die Gewerbeordnung genüge zur Bekämpfung von Mißbräuchen auf diesem Gebiet.

Der Rest des Etats wird debattelos bewilligt, ebenso der Etat der Reichsstempelabgaben.

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung der Reste des Etats in zweiter Lesung auf Dienstag 1 Uhr. Außerdem Entschädigung unschuldig Verhafteter. — Schluß 6 Uhr. —

Gewerkschaftsbewegung.

ac. Der Streik der Offiziere der Handelsmarine nimmt immer mehr den Charakter einer arbeitserföndlichen Bewegung an. Die Offiziere bemühen sich gar nicht, zu verschleiern, daß es ihnen auf die Vernichtung der Arbeiterorganisation ankommt. Bei diesem Vorhaben springen ihnen natürlich die Schiffseigner bei. So haben die Meeder von Bordeaux eine Resolution angenommen, in welcher sie sich verpflichten, nach Marseille Schiffe nicht zu entsenden. In Havre, Cette und andern französischen Häfen zeigt sich dieselbe Solidarität zwischen Meedern und Streikenden. Mittlerweile sind Regierungsdampfer beordert, die in Marseille befindlichen Passagiere nach Tunis und Algier zu befördern. —

Seine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Gewerkschaften des Metropoltheaters in Berlin erreichten nach kurzem Streik Erhöhung der Löhne um 5—10 Mark. Bravo! Damit ist die Lohnbewegung derselben beendet. — Die Arbeiter im Baugewerbe in Leipzig reduzierten ihre Forderungen von 60 auf 58 Pfg., womit der Streik bis 1903 gesichert ist. Von da ab gibt's 60 Pfg. Stundenlohn. In Berlin kämpfen sie gegen eine Herabsetzung der Stundenlöhne um 2 Pfg. Am 6. Mai fällt die Entscheidung. — In Duedlinburg werden voranschrittlich am 5. Mai die Maurer und Zimmerer die Arbeit niederlegen. Ebenso in Reine, wo sie 42 Pfg. Stundenlohn (bisher hatten sie 38) fordern. In Langenmünde dauert der Streik an. Die Arbeitgeber haben sich bei 500 Mark Strafe verpflichtet, die Arbeiter auszuheuern, welchem „christlichen“ Bestreben die Arbeiter lächelnd entgegensehen. — In Marienburg haben die Maurer infolge Ablehnung ihrer Forderungen: 39 Pfg. Stundenlohn, 10 Pfg. Stundenarbeitszeit, die Arbeit niedergelegt. Im Streik stehen 320 Mann. In

Fenilleton.

Kadbruch verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Von dem Andanten Franz Liszt gewidmet von Ernst v. Wolzogen.

Erstes Kapitel.

„Der weiche Künstler.“

In einem der ältesten Häuser am Luisenplatz in Berlin, drei Treppen hoch, bewohnte der Pianist Florian Mayr ein möbliertes Zimmer bei der Magistratssekretärswitwe Stoltenhagen. Das Zimmer war niedrig, die schmutzige weiße Decke verräuchert, die billige Tapete stark abgenutzt, der höchst ebene, ausgegetretene Fußboden mit grauer Delfarfarbe gestrichen; aber dafür war es so groß, wie man nur selten ein möbliertes Zimmer findet, und hell war es auch mit seinen zwei Fensterchen nach Westen und zwei Fensterchen nach Norden. Und groß mußte das Zimmer sein, in welchem Florian Mayr mit seinen gewaltigen, fehnigen Tagen die Tasten schlug, sonst hätte die Konfille, die seinem Konzertschlügel entkrönte, wohl schier die Wände gesprengt, mindestens aber den empfindlichen Ohren des Klavierhändigers auf die Dauer ein Leid angetan.

Herr Florian Mayr war ein erstaunlicher Mensch. Ein junger Mann von dreiundzwanzig Jahren, weder schön, noch elegant, noch reich, pflegt einer Berliner Zimmervermieterin wohl schwerlich zu imponieren, noch dazu einer, der durch sein Klavierspiel das ganze Haus erbeben macht und sich obendrein seinen Tee und Kaffee selbst hält und zubereitet; aber Florian Mayr imponierte tatsächlich der Frau Stoltenhagen, sowie auch ihrer Nichte aus Pommern und ihrem Dienstmädchen aus Mündenberg ganz gewaltig. Der junge Pianist war nämlich ein Zielberühmter; das war ihm an der Nase anzusehen, die in dem hageren, barlosen, etwas lebergelben Gesicht drinlag wie ein exotischer Bloe auf flachem Heideband. Einem jungen Herrn mit solcher Nase machte man kein A für ein U, und auch die gutmütiger, oft sogar lustigen, kleinen Braumaugen

konnten geradezu schreckhaft funkeln, sobald Florian Mayr in Born geriet, was sehr leicht geschah, wenn die drei bedienenden Frauenzimmer seinen hohen Ansprüchen an Pünktlichkeit, Ordnung und Sauberkeit nicht genügten. Dem Dienstmädchen hatte er in aller Ruhe versprochen, ihr den außerseren Stiefelnecht um die Ohren zu schlagen, falls sie bei ihrer Gewohnheit beharren sollte, dies Gerät allabendlich tunlichst weit unter das Bett zu schieben. Sie hatte ihm diese Versicherung geglaubt und daraufhin ihr Urteil über ihn in den bedeutamen Ausdruck zusammengefaßt: „Herr Mayr schmeißt so 'ne Sewalt von sich.“

Das war's, das Gewalttame in seinem Wesen, was den Frauen achtungsvolle Scheu einflößte. Er war ein ganzer Mann, trotz seines langen Künstlerhaars, das ihm, aus der hohen, schmalen Stirn glatt zurückgestrichen, schlicht bis an den Nacken herunterhing. Und außerdem war er ja unheimlich solide. Sein Leben war nach der Uhr geregelt, seine Rechnungen bezahlte er pünktlichst und nie brachte er einen Kauf oder sonst welche nützliche Begleitung mit heim. Frau Stoltenhagen wußte auch, daß ihr Zimmerherr in den feinsten Häusern Unterricht gab und für die Stunde fünf bis zehn Mark bekam. Ihre Nichte aus Pommern, Fräulein Luisechen, war ja auch für das Solide, und ein ganz hübsches, gesundes Mädchen obendrein. Da konnte man nicht wissen — es wäre gar nicht so übel gewesen. Inzwischen hielt sich die gute Dame dafür, daß er sein Frühstück und Abendbrot nicht von ihr bezog, dadurch schädlich, daß sie an seinem Vorrat von Kolonialwaren, sowie an seiner Seife und selbst an seinem Zahnpulver harmlos partizipierte. Frau Stoltenhagen konnte sich übrigens doch nicht recht erklären, wie ein junger Mensch von so frühreifer Männlichkeit und unheimlicher Solidität zu erklären sei, wenn nicht irgend ein Geheimnis hinter ihm steckte. Und deshalb unterzog sie alle an Herrn Florian Mayr gerichteten Schriftstücke einer genauen Durchsicht, so oft sie durch Zufall oder mit Gewalt solcher habhaft werden konnte. Ihr Verdacht erstreckte sich nach zwei Richtungen hin: entweder war Florian Mayr schon ausgefüllt durch eine „große Liebe“, oder aber es war etwas

andres, als wofür er sich ausgab. Wie oft hatte nicht Frau Stoltenhagen schon die lebensgroße Gipsbüste Franz Liszts, welche zwischen den beiden Fensterstöcken, links neben dem Flügel auf einer schwarzen Holztafel stand, fummelnd betrachtet, und sich so ihres Gedankens gemacht über die auffallende Ähnlichkeit ihres Nichteherren mit dem großen Klavertitanen. Dasselbe schmale, knochige Gesicht, dieselbe alles beherrschende Nase, dasselbe lange, schlichte Haar. Mund und Augen waren freilich verschieden, und statt der fünf Warzen des Altmeisters besaß Herr Florian nur eine, aber es war doch immerhin eine Warze. Sollte er nicht vielleicht ein Sohn von Franz Liszt mit irgend einer russischen Fürstin sein? Er behauptete zwar, von einem bescheidenen Organisten in Bayreuth abstammen, aber was wollte das besagen! Die russische Fürstin konnte sich mit einer ganz vollen Röhre den Bayreuther Organmann gekauft haben. Frau Stoltenhagen war eine Dame von hoher Einbildungskraft. Sie hielt die Sache für so gut wie erwiesen, und wenn sie trotzdem nicht müde ward, nach dokumentarischen Beweisstücken zu forschen, so war das wohl nur der Ausdruck eines gewissen antilichen Uebereifers, der ihr im langjährigen Verkehr mit ihrem seligen Magistratssekretär so angefliegen war.

Es war am 11. November des Jahres 1879, halb zehn Uhr vormittags. Ein Tag wie jeder andre auch. Um acht Uhr wie immer war Florian Mayr aufgestanden, hatte seinen Kaffee gekocht und dann eine Stunde lang Konzerte und Fingerübungen gespielt wie immer. Um zehn Uhr hatte er heute seine erste Stunde zu geben. Er war daher im Begriff, sich zum Ausgehen zu rüsten. Zu vor aber hatte er heute eine neue, eigenartige Vorkehrung zu treffen. Er nahm einen Bogen Schreibpapier, kniffte ihn dreifach zusammen und schnitt ihn mit dem Messer in acht Teile. Dann nahm er die Feder zur Hand und schrieb auf jedem der acht Fettel in großen, feilen Zügen ein inhaltsschweres, mächtiges Wort hin. Dann schnitt er von einem zweiten Bogen einige ganz schmale Streifen ab und bestrich sie mit

Gummi arabicum. (Fortsetzung folgt.)

Überdies Regen auch die Wagen in der Erde. Der Unfall soll durch das sogenannte Umhalten eines großen eisernen Rahms (Eisenbahn) verursacht sein. Der große Rahm kam beim Umhalten mit seiner vollen Last über das Drahtseil des Führers gefahren, wodurch dieses riss. So die Darstellung des betreffenden Führers.

Kleine Nachrichten aus dem Saube. Der Arbeiter Rogge aus Queblinburg, der in Halberstadt beschäftigt war, wurde dort von einem plötzlichen Tode ereilt. Mit dem Wachen von Milben beschäftigt, erlitt er einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. — Der Arbeiter W. in Queblinburg, der bei einer Schlägerei mehrere Messerstücke erhielt, ist an den erlittenen Verletzungen gestorben. Bei der nötig gewordenen Operation wurde eine mehrere Zentimeter lange Messerflanke aus seinem Körper entfernt. — Der am 16. April in Wiesbaden verstorbene frühere Apotheker Dr. Adolf Dube hat sein Vermögen von mehr als 100.000 Mark seiner Vaterstadt Halberstadt vermacht zu einer Dube-Stiftung, aus der u. a. jährlich 800 Mark als Stipendien gewährt werden sollen an Mediziner, Apotheker, Techniker, Ingenieure und Studierende der Naturwissenschaften sowie des Bauwesens, welche aus Halberstadt gebürtig sind. — In Westerbüßen wie auch in Salze und Fimmersleben treten die Wäfer so sehr auf, daß die öffentlichen Umfahrungen bereits aufgehoben sind und womöglich Schulstufen zu erwarten steht. — Ein Schaf mit drei Wäulern befindet sich im Besitz des Schäfers Fruth in Fimmersleben. Das muntere Tier ist schon 8 Wochen alt. Späthast sieht es aus, wenn die Lins und rechts von dem normalen Maule sich befindlichen Wäuler dieselben Klaus oder Saugbewegungen machen. Schaulustige stellen sich täglich ein. — Der Gemeinbediener Hermann Borge in Königsaue wurde wegen Beleidigung des Lehrers Scher dortselbst am 21. Dezember v. J. zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 2. Mai 1904.

Verstorbene Robert. Der Arbeiter Karl Moritz, geboren 1881, und der Wirtin Joseph Konekny, geboren 1876, zu Wolmirstedt, schlugen in der Nacht zum 22. Februar d. J. auf der Straße ohne jede Veranlassung auf drei andere Personen los. Moritz beleidigte auch die eine von ihnen und verfechtete ihr angeblich einen Messerstich in den Kopf. Möglich ist aber auch, daß Moritz ein anderes Werkzeug benutzt hat. Die Kammer erkannte gegen Moritz auf 1 Jahr 1 Woche Gefängnis, gegen Konekny auf 1 Monat Gefängnis. Moritz wurde sofort verhaftet.

Eine Schlägerei und ihre Folgen. Der Arbeiter Franz Schlotowski aus Wredelstedt, geboren 1882, betätigte sich am 16. Oktober 1903 in der Arbeiterkaserne der Grube „Bismarck“ an einer Schlägerei und stach den Arbeiter Kasprzak in den Kopf und in die Schulter. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 1 Jahr Gefängnis.

Diebstahl. Der Bergarbeiter Hermann Böllmar, geboren 1877, und der Bergmann Heinrich Böllmar, geboren 1878, zu Ugendorf, beide vorbestraft, stahlen im Winter 1903 vom Zimmerplatz des Bauunternehmers Dießing gemeinschaftlich einen Saal voll Brennholz. Heinrich Böllmar kletterte über eine Mauer und warf dann die Holzabfälle dem Bruder zu. Gelegentlich der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden in der Wohnung des Heinrich Böllmar 27 Verschlagoretter und 7 Baumstangen vorgefunden, die er ebenfalls von der Diebstahlschilde im Sommer 1903 gestohlen hat. Heinrich Böllmar traf ein einfaches Diebstahls in drei Fällen 2 Monate 2 Wochen Gefängnis, Hermann Böllmar wegen Beihilfe zum Diebstahl 1 Woche Gefängnis. Schwere Diebstahl konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden.

1. Freie Liebe in der bürgerlichen Gesellschaft. Die moralisierenden Ordnungsmänner glauben bekanntlich gegen die Sozialdemokratie den schwersten Trümpf auszuspielen, wenn sie gegen diese den Vorwurf erheben, daß sie die Familie und die Ehe zerstören und an deren Stelle die freie Liebe setzen wollen, wodurch alle Sittlichkeit untergraben und die zügellose Ausschweifung Eingang finden würde. Die Moralhelden, die öffentlich den Mund gar nicht voll genug von der „Heiligkeit der Ehe und Familie“ nehmen und stets von der Notwendigkeit predigen, diese „unschätzbaren Güter“ gegen die bösen Sogel zu schützen, hüben aber insgeheim selbst einer ganz bedenklichen Art von freier Liebe. Das erfährt man wieder aus einem Standalprozeß, der am vergangenen Samstag vor dem Landgericht Nürnberg verhandelt wurde. Interessant ist außerdem noch an dem Prozeß, daß in demselben auch die bekannte Darfuhängerin Miss Duncan, die im vorigen Jahre eine Tournee durch Deutschland unternahm und mit ihren Produktionen bei jungen und alten Liebemännern großes Furore machte, eine Rolle spielte.

Es wird uns darüber aus Nürnberg geschrieben: Angeklagt waren die Eheleute Joseph und Bernhardsine Sona, die in Nürnberg eine Weinwirtschaft, ein sogenanntes „Weinbeizerei“ oder „Anmierzneise“ besitzen, wegen Rupperei. Sie haben in ihrem Hause mehrere Zimmer an verheiratete Herren resp. an deren „Verhältnisse“ vermiethet und gebuhlet, daß in den Räumen geschlechtliche Orgien gefeiert wurden. U. a. hatte die jetzt nach Zürich verzogene Modistin Fräulein Zinner etwa ein Jahr lang mehrere Zimmer inne. Die Miete bezahlte der Brauereibesitzer Evara in Fürtz, der mit der Zinner wunderschöne Liebesfeste feierte und aus seiner Brauerei jede Woche eine Fuhre Fabrikbesitzer Bach von Fürtz, um sich dort mit seinen „Freundinnen“ in der Wohnung abladen ließ. Als das Fräulein den Staub der alten Moris von ihren Pantoffeln schüttelte und nach der schönen Schweiz abwanderte, mietete die Zinner der damals verheiratete Fabrikbesitzer Bach von Fürtz, um sich dort mit seinen „Freundinnen“, deren er nicht wenige hatte, recht ungeniert vergnügen zu machen. Zu diesen Freundinnen gehörte auch eine Zeitlang die Darfuhängerin Miss Duncan, die auf ihrer Tournee auch nach Nürnberg gekommen war und im dortigen Apollotheater Gastrollen gegeben hatte. In ihrer freien Zeit gab sie in den verhöflichen Zimmern der Weinbeizerei vor Herrn Bach Gastrollen in einer anderen Art Tanageret. Auf Einzelheiten einzugehen, ist in Rücksicht auf die öffentliche Moral, die bekanntlich nur von den Klaffengossen der Herren Bach, Evara und Konfuzien hochgehalten wird, nicht rätlich. Auch noch andre Herren, lauter ehrenfeste, gutgefinnte

Stützen der Gesellschaft, die nicht ganz über die Mittel der Sozialdemokratie werten können, hatten sich in diesem Sinne teilweise ein nichtliches Publikum eingerichtet. Herr Bach ist auch ein sehr schmeibiger Unternehmer, der aber die Begehrtheit seiner Arbeiter sehr entkräftet tun kann. Die der Rupperei angelegenen Leute wollen von dem Weiden eine Anzahl gehabt haben. Der täglich des Joseph Sona nahm das Gericht auch an, daß ihm die Vorgänge unbekannt waren, von der Frau wurde aber als erwiesen angenommen, daß sie Mitwisserin von den verurteilten Orgien war, und das Gericht verurteilte sie, die früher selbst Weinbeizerei gewesen ist und schon einmal wegen gewerbmäßiger Unzucht bestraft wurde, zu 8 Tagen Gefängnis. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses wird nun wohl auch der Zivilrichter eintrags mit Eheverhandlungen zu tun bekommen. Der genannte Herr Bach, der auch noch anderweitig der freien Liebe ausgiebig fröndet, ist inzwischen schon wegen Ehebruchs mit einer Sängerin geschieden. Wer jetzt noch behauptet, daß die Heiligkeit der Ehe nicht das höchste Ideal der bürgerlichen Gesellschaft ist, der ist ein Umstürzler und gehört durch Ausnahmegesetze unschädlich gemacht.

Vermischte Nachrichten.

*** Jugend und Laster.** Vor meinem Fenster, im grünen Gezweig des Lindenbaums, baut die Waise ihr Nest. Gestern hat sie begonnen, heute ist der Rohbau fertig. Nun geht's an die wohnliche Ausstattung. Sie setzt sich hinein in das zierlich geflochtene Körbchen und dreht sich wohl an die hundertmal um sich selbst im Kreis herum: so werden die größten Unebenheiten der Wände beiseite. Dann kommt das Polster dran, denn die nackten Kleinen sollen es doch drauf warm und weich haben im Elternhause. Mühe kostet's, das Material zusammenzufuchen: Vogelfederchen und getrocknetes Moos, auch Werg, Wollwippen und flockige Lappchen menschlicher Probenienz. Eben kehrt die Ammel mit reicher Beute zurück, mit einem ganzen Pack löstlicher Daunenfedern. Lange hat sie zu flechten und sich im Kreise zu wirbeln, bis ihr die Tapezierarbeit gelungen scheint. Dann fliegt sie fort zu neuem Raubzug.

Von der Dachrinne meiner Häuser hat noch ein anderer ihrem Treiben zugeschaute, und mit ganz andern Interessen: ein Spatz. Auch er hat sich einen Nistplatzbau errichtet, dicht unter dem Dachbalken, ruppig und struppig, nicht kunstvoll gleich dem der Ammel. Aber für die „Innendekoration“ will er doch auch etwas tun, mühselos und billig natürlich, wie das so seine Art ist. Und sieh, das Gute liegt so nah: dort, mit ein paar Flügel schlägen erreichbar, im Ammelnest! Flugs ist der Stolz von der Dachtraufe auf dem Lindenbaum, rupft von dem fertigen Polster der flüchtigen Kollegin, soviel er nur mit seinem frechen Schnabel fassen kann, und im Nu ist er mit seinem Raube wieder im Spatenheim.

Übermals kehrt die Ammel zurück, abermals mit Werkstoff reich beladen. Sie stutzt: war nicht alles so fest gefügt und so schön geglättet, als sie weggeflogen war? Und nun? Wie fragend schaut sie umher. Unfre Blide begegnen sich. Gält sie etwa mich für den Zerstörer ihres Wochenbettes? Könnte ich sie nur auf den Keel über mir aufmerksam machen! Aber wie? . . . Endlich hat sie sich beruhigt, beginnt aufs neue zu flechten und zu polstern und dann fliegt sie emsig abermals davon. Und sofort ist auch der Spatz wieder zur Stelle. Nun aber empört sich mein menschliches Gerechtigkeitsgefühl, und das erste beste Wurfgeschloß, das mir zur Hand ist, eine nagelneue Zahnbürste, schleudere ich nach dem Dieb. Betroffen habe ich leider nicht, aber der Schreden hat ihn dermaßen gelähmt, daß er sich für's erste weder auf der Linde noch auf der Dachrinne blicken läßt.

Und dann mußte ich unwillkürlich an den braven Christian Fürchtegott Gellert denken! Welch hübsche Fabel würde er aus dem Polsterraub des Spaten gesponnen haben! „Jugend und Laster“ hätte er sie vielleicht betitelt. Ich höre im Geiste die Schlußmoral von der Geschichte: Dem Sperling können wir ein solch System vergeben, jedoch dem wahrhaft guten Mann mißfällt, daß von dem Feiße wädrer Menschenkinder Leben Die vielen Laugenäufte dieser Welt.

Kleine Chronik.

Schießerei-Unglück.

Aus Anlaß des Besuchs des Kaisers auf der Hofkönigsburg wurden 101 Salutschiffe abgegeben. Hierzu wurden die altertümlichen Kanonen verwendet, die auf der Burg aufgestellt gefunden hatten. Zur Bedienung der Geschütze waren Truppen des Niederbayerischen Fußartillerieregiments Nr. 10 aus Straßburg abkommandiert worden. Während der letzten Schüsse ereignete sich plötzlich, ganz wie feinerzeit in Magdeburg, eine Pulverexplosion, bei der die drei nächststehenden Soldaten Verletzungen erlitten.

Arbeitergroßen.

In der Generalversammlung der Ortskrankenkasse in Lehrte wurde ein Posten in der Rechnung montiert. In Vertretung der Kasse war ein Herr dreimal nach Burgdorf gefahren (Bahnhofstation, etwa 10 Kilometer von Lehrte entfernt) und hatte dabei jedesmal höchstens einen halben Tag aufgewendet. Für diese drei Fahrten hatte er nicht weniger

als 60 Mark Spesen berechnet. Wie dem auch sei, der Herr gemäßigter von Lehrte. Die Ausgaben, die der Herr Bürgermeister erwachsen sind, können höchstens durch 60 Mark Eisenbahnfahrgehalt und drei Mittagsmahlsgehalt an Welsen sein.

„Stillefeste“ als Expresse.

Aus Italien wird uns geschrieben: Vor dem Gerichtshof zu Vicenza spielte sich die Lage ein äußerst pikantes Prozeß ab, dessen Ausgang man allgemein mit der größten Spannung erwartete. Der Pfarrer an der St. Peterkirche zu Vicenza Don Pietro Franchini beschuldigte die 28 Jahre alte Gräfin Angela Villa von Verona, von ihm im Laufe von drei Jahren eine beträchtliche Geldsumme expresse zu haben (unter Androhung von Skandalen). Die gleiche Beschuldigung erhob der Pfarrer gegen den Winkeladvokaten Trevisan und den Agenten Valesant, beide ebenfalls aus Verona, als Mitschuldige der Villa. Der Pfarrer soll die Gräfin feinerzeit in einem Zuge von Verona nach Vicenza, in dem sie sich zufällig allein in einer Abteilung befand, unter Anwendung von Gewalt geschlechtlich mißbraucht haben, während dieser entschieden leugnet, mit der Gräfin irgendwelche Beziehungen gehabt zu haben. Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß der Pfarrer jahrelang zu den Expresungen still schweigend und insgesamt einige Tausend Frank herausrückte. Da der Prozeß drohte, „die öffentliche Sittlichkeit“ zu gefährden, wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt. Das Urteil lautete gegen die Gräfin auf 2 Jahre 11 Monate, gegen Valesant auf 1 Jahr und gegen Trevisan auf 2 Jahre Gefängnis, sowie gegen alle auf Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer von 2 Jahren.

Literarisches.

Von der illustrierten Wochenchrift „In Freien Stunden“ ist jenes das 18. Heft des achten Jahrgangs erschienen. Die Zeitschrift bringt in dieser Nummer die Fortsetzung des herrlichen Romans „Die Flügelpiraten des Mississippi“, zu dem der Münchner Maler J. Danberger die Illustrationen zeichnet. Das Heft enthält ferner die Fortsetzung von Alexander Dumas „Gabriel Bombard, der Gelehrten-Flade“, und damit auch der Humor nicht zu kurz kommt, „Ein gebildeter Jenseit“, eine kleine Erinnerung aus der guten alten Zeit, sowie kleinere Beiträge, die den Inhalt des Heftes in anregender Weise beleben. In jeder Woche erscheint ein Heft zu 10 Pfennig, das in der Buchhandlung „Volkshilfe“ zu haben ist und von jedem Kopierrecht der Zeitschriftenausgeber befreit wird. Abonnenten können noch jetzt eintreten und erhalten jetzt 1 auf Wunsch zur Ansicht.

Bereine und Versammlungen.

Schuhmacher.

Die am Montag 25. April im „Bürgerhaus“ abgehaltene Mitglieder-Versammlung war schlecht besucht. Der Kassierer gab den Kassenbericht vom 1. Quartal 1904. Danach hatte die Vereinskasse eine Gesamteinnahme von 289,75 Mark bei einer Gesamtausgabe von 286,60 Mark, bleibt ein Kassenbestand von 8,15 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Quartals 170. Die Krankenkassensklasse hatte eine Einnahme von 109,50 Mark und eine Ausgabe von 64,80 Mark, mithin einen Kassenbestand von 65,20 Mark. Die Mitgliederzahl betrug 24. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 106,05 Mark und eine Ausgabe von 146,05 Mark, bleibt ein Kassenbestand von 20 Mark. Ueber die Statutenberatung wurde eine ausgedehnte Diskussion geführt und dem Delegierten anheimgegeben, für die Anträge und Wünsche der Bahnhalle nach Kräften einzutreten.

Bereins-Kalender.

Arb.-Nabf.-Verein Magdeburg, Abt. „Freiheit“, Alt-Nabf. Jeden Mittwoch Saalfahrten und Zusammenk. im „Dreikaiserbund“. 954
Arb.-Nabf.-Verein Magdeburg, Abt. „Einigkeit“, Wilhelm-Nabf. Jeden Mittwoch Saalfahrten und Zusammenk. im „Luisenpark“.
Mundharmonika-Klub „Einigkeit“. Jeden Mittwoch von 8—10 Uhr Übungsst. bei Siemens, „Bayr. Hof“. 67

Briefkasten.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Drei S. B., Dienstag 0.60. F. Sch., Dienstag 1.00. Durch B. B., Dienstag 3.00. Von B. R. d. M., Dienstag 6.00. Frau Sixtus, Dienstag 3.00.
August Hoppe.

Wasserstände.

	+ bedeutet über — unter Null				
	Stbe.				
Varndob	30. April + 1.02	1. Mai + 0.98	0.04	—	—
Brandeb	+ 1.27	+ 1.22	0.05	—	—
Melmit	+ 1.13	+ 1.00	0.13	—	—
Wismar	+ 0.84	+ 0.75	0.09	—	—
Müllig	1. Mai + 1.33	+ 1.23	0.10	—	—
Dresden	- 0.14	- 0.23	0.09	—	—
Torgau	+ 2.32	+ 2.19	0.13	—	—
Wittenberg	-	+ 2.82	—	—	—
Hoylau	+ 2.37	+ 2.31	0.06	—	—
Burby	+ 2.43	+ 2.44	—	—	—
Schnebed	+ 2.13	+ 2.13	—	—	—
Magdeburg	+ 2.05	+ 2.00	0.05	—	—
Langensalze	1. „ + 2.94	+ 2.97	—	0.03	—
Wittenberge	+ 2.55	+ 2.54	0.01	—	—
Broda-Dmitz	+ 2.03	+ 2.00	0.03	—	—
Bauenburg	+ 2.05	+ 2.01	0.04	—	—

Der Anstverkauf der Waren aus der

Pincus'schen

Kontursmasse

findet täglich von 8—1 Uhr mittags und 3—8 Uhr nachmittags statt.

Der schönsten Fuss

bedenklich ergibt man mit
Pranges Bernstein-Glossack mit Farbe.

Ueber Nacht reinigt trocken, ohne nachzulieben, vorzüglichste
Deckkraft, an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen!
5 Pf. 1.50 Pf., 5 Pf. 3.50 Pf., 10 Pf. 6.50 Pf. inkl.
Schiff, ausgewogen 1 Pf. 65 Pf., da 10 Pf. 60 Pf.

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
an gros. Berlinerstrasse 28/24. an detail.

Otto Conradi

Decorations- und Schilbermalers
Magdeburg-Neustadt, Kolbitzerstr. 1

empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher in sein Fach schlagender Arbeiten
von den einfachsten bis zu den feinsten bei solider Preisstellung und
prompter Bedienung. 1285

Auf Verlangen Kosten-Anschläge.

Burg. Heinrich Reinecke

empfehlen sein reich sortiertes
Schuhwarenlager
zu billigen, streng festen Preisen.

0339 Reparaturen schnell, sauber und billig.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1a.
kostenlos Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1,
abends von 5-7 Uhr

an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-
und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Be-
scheidungen an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Lehrer:
Pharmakologie
Mentel Nr. 4/7b
Kalkstein Nr. 6
Kalkstein Nr. 6
Kalkstein Nr. 6

Jeder Radfahrer
erhält gratis, franco meinen Catalog.
Fahrradversandhaus
Wilhelm Kolbe, Duisburg (Rh.) 34

2 Mk. 20 Pf.

lösen ein Paar Herrensohlen mit
Abfüßen, 1.50 Mk. ein Paar
Damensohlen mit Abfüßen in der
Buckauer 3161

Schnell-Beschlänstalt
Schönebeckerstr. 96.

Kristall-Seife

gang helle chemisch reine Seife
zu allen Zwecken gebrauchlich.

Elektra-Selven

weiße und gelbe, in ganz harten
ausgetrockneten 1/2 Pf.-Stücken für
den Haushalt und für die Küche,
die Sparlampe im Gebrauch, jeder
Hausfrau warm zu empfehlen, man
achte auf den Stempel.

Selvenpulver I

eigene Marke, dieses Seifenpulver
mit garantiert hohem Fettgehalt in
roten 1/2 Pf.-Stücken.
zu haben in allen Lagen des
Konsum-Vertrags Reichsstadt.

Zigarren

Wir empfehlen
Vorstenlanden
No. 10
Unerreicht
Herdliche, liebliche
Qualität. Stck. nur 5 Pf.
45 Stk. z. Mills-Preis v.
15 Pf. 100 Stk. 3.25.
3292 Mills 32.50.

Paul Meissner & Co.
Zigarren-Fabrik
Magdeburg.

1. Gosch.: Schneiderstr.
2. Gosch.: Breitenweg 253
3. Gosch.: Salsburg,
Halberstädterstr. 117

Herrn-, Damen- Kinder- Garderoben

Kleiderstoffe
Manufakturwaren
Möbel, Polsterwaren
auf
Kredit
billigt und unter leichtesten
Zahlungs-Bedingungen

A. Friedländer
Breitenweg 118, 1 Et.



Ellenbeinseife

Ueber-
all
zu
haben.

Mark „Elefant“
in Familien von Haushaltungen
beliebt und unentbehrlich geworden.
Man achte auf die Schampare
„Elefant“

Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel 2764
alleinige Fabrikanten.

Für Radfahrer!
Neue Fahrräder sowie alle
Reparaturen zu den billigsten
Preisen. **F. Schmidt**
Gr. Döbberstr. 220. 1289

Uhren

Grammophone-
Platten, Klavier-Ausw.,
Goldwaren, Paten- u.
Stern-Wehrer,
Sang- u. Gesang-
Uhrmacher

H. Möller
2890
Gr. Döbberstr. 107 a
Auf Wunsch Teilzahlung.

Uhren

werden gut repariert
Taschenuhr reinigen 1 Mk
Neue Feder einfügen 1 Mk
Reparatur-Werkstatt **A. Merker**
Rotebühlstr. 27/28.

Mähmaschine, gut nähend, für
15 Mk. zu verk. Döbberstr. 54, 31

Zigarren

Sumatra-Schuss No. 40
10 Stk. 40 Pf., 100 Stk. 3.50 Mk
ist wieder vorrätig! 3031

Paul Kohlberg, Jakobstr. 47
= Rabattmarken =

Mittwoch

des Magdeburger Volkstheaters
Gr. Marktstr. 21.

Mittwoch: Birglingholz mit Minoli
Donnerstag: Weiße Wöhen mit
Schweinefleisch.
Freitag: Kartoffelbrot mit Leber.
Sonntag: Saure Kartoffelsuppe
mit Rippensped.

Morgen Mittwoch 1284

frische Wurst

eigener Schlachtung in bekannter Güte.
Jeden Sonntag Knoblauchwurst
und Jauerische Rohsalat gratis.
C. Thraue, Neustadt, Hofstr. 6
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Mittwoch

frische Wurst!

Sonntag und
Sonntag Knoblauchwurst.
F. Wesske
Kurfürstenstraße 32.
1291

Zahn-Atelier

R. Zimmermann

jetzt
Magdeh., Breitenweg 69/70, II.
Ede Scharenstraße a. Reiswagplatz.

Künstliche Zähne

1.50 Mk.
von 6 Jahren ab.

Groß-Otterleben.

An Stelle der verstorbenen Frau
Friedrich empfiehlt sich 3194

Frau Köhnkow
Gebamme, Bäderstraße 3.

Durchaus tüchtige 1287

Jackett-Schneider

finden dauernde Beschäftigung.

Franz Hilmar
Schwibbogen 2.

1275

Bierkeller

Alte Markt 28 zu vermieten.

32

Stassfurt.

Generalversammlung
Donnerstag den 12. Mai, nach-
mittags 3 Uhr, im „Hofjäger“
Generalversammlung des

Konsum-Vereins
Stassfurt u. Umgegend

E. S. u. S. G.
Zuges-Ordnung:
1. Bericht der Verwaltung.
2. Bericht des Geschäftsrats an den
Vorstand des Konsum-Vereins.
3. Renzähl der Verwaltung.
4. Bericht von der Verbandserweiterung.
S. A.: Der Aufsichtsrat.
Joh. Kroger.
G. Grothe.
3248

3248

Generalversammlung

der
Ortskrankenkasse der Maurer
zu Jägerstr.

Die Herren Arbeitgeber und die
Kassenmitglieder werden hiermit zu der am Donner-
stag den 5. Mai abends 8 Uhr
in Carabers Lokal stattfindenden
Generalversammlung eingeladen.

Zugesordnung:
Statutenänderung.
Winter, Borspender.

Im Zirkus König- strasse

jeden Abend 8 Uhr

Die Fata des Schwarzwaldes.

Großes Sensationsstück in 8 Bildern.
Preise: 20, 55, 80 Pf., 1.05, 1.55 Mk. inkl. Stadt. Billetsteuer.

Verberauf
bei Jacobs am Breitenweg und Triebe, Alte Markt.

Klassiker-Cyklus

Orginend
Sonntag, 8. Mai
Sonntag den 8. Mai, nachmittags 4 Uhr

Maria Stuart.

Preise: Galerie 10 Pf., 2. Rang 20 Pf., 1. Rang 30 Pf.,
3. Saal 40 Pf., Loge 50 Pf.

Burg. Hohenzollernpark.

Gente Mittwoch zum Jahrmarkt 3247

bei Doppelorchester Tanz

Freundlichst ladet ein
Otto Eicke.

Burg. „Grand Salon“ Burg.

Sonabend den 7. Mai, abends 8 Uhr

Großer Unterhaltungs-Abend

unter Mitwirkung der
Volkssänger-Gesellschaft Strzelewicz.
Nachdem Ball. Eintritt 25 Pf.
Programme sind an den bekannten Ausgabestellen und im „Grand
Salon“ zu haben.

Das Gewerkschafts-Kartell.

1289

Die Wanderwirkung der Luft- und Sonnenbäder

behandelt am Donnerstag den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr im großen
Richard'schen Festsaal (Eingang Apfelstraße) in einem
populären Vortrag **Herr B. Klose.**

Eintritt frei für unsere werthen Mitglieder und deren Angehörige.
Mitglieder anderer Naturheilvereine 10 Pf., Gäste (Damen und
Herren) 25 Pf.

Magdeburger Naturheilverein „Priessnitz“.

3246

Frauenkrankheiten und das Eheleben.

Ueber dieses Thema spricht
Frau L. Albrecht aus Halle a. S.
am Donnerstag den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr
im „Schwarzen Adler“ in Budan.

Eintritt für Mitglieder frei. Gäste 20 Pfennig. Nur Frauen haben
 Zutritt.

Einem regen Besuch sehen wir entgegen.
Der Vorstand des Naturheilvereins Budan.

3251

Ortskrankenkasse

für die in Magdeburg pp. im kaufmännischen Gewerbe-
betriebe pp. beschäftigten Personen zu Magdeburg.

Einladung

zur
Ausserordentlichen
Generalversammlung
am Mittwoch den 11. Mai 1904
abends 8 1/2 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Zugesordnung:
1. Definitive Genehmigung des neu vereinbarten Ver-
trags.
2. Beschlußfassung über Anstellung eines dritten Hilfs-
beamten.
3. Verschiedenes.
Anträge zur Generalversammlung sind vorher schriftlich beim Vor-
stand einzureichen.
Die Herren Vertreter werden gebeten, recht pünktlich und zahl-
reich erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.
A. B. Gorgas, Vorsitzender.

3251

Was muss man von der

Kulturgeschichte wissen?
Altertum. Mittelalter. Neuere Zeit.
Von Dr. Eich Meißner. Mt. 2.
Buchhandlung Volkstimme.

Als **Massense**, ärztl. geprüft,
empf. f. Fran Meyer, Bismarckstr. 6.
Knochen- u. H. 84 5 LIL 25 f. d. Log.

3251

Stadt-Theater.

Mittwoch den 4. Mai 1904.
Zapfenstreich.

3251

Stadtsamt.

Magdeburg, 2. Mai.

Aufgebote: Kaufmann Fritz
Walter Wastner in Egersleben mit
Luise Wastner in Plauen. Lehren-
und Kaufmann Paul Karl Ernst
Sommer hier mit Johanna Gilma
Else Elisabeth Editha Hildegard
Hilffeld in Wessleben. Sattler-
meister Gustav Wich. Stallberg hier
mit Anna Luise Koch in Leopold-
sall. Wanzepol. Ernst Gust. Aug.
Günzinger hier mit Anna Maria
Koch in Wessleben.

Eheschließungen: Kaufm.
Maximilian Trepp mit Maria
Waller. Fabrikbesitzer Artur Engel
mit Hilma Lobe. Handelsm. Alb.
Kochhoff mit Luise Hoppe.
Geburten: Hans, S. des
Schiffers Oskar Duffe. Mar-
garete, L. des Bierfahrers Wilhelm
Karthaus. Henriette, L. des Küchen-
meisters Otto Köffig. Gertrud, L.
des Arb. Fritz Gildenpfeffer. Eva,
L. des Kaufm. Georg Wolff. Editha,
L. des General-Agenten Paul Berbe.

Todesfälle: Witwe Friederike
Manie geb. Wille, 79 J. 9 M. 9 T.
Agnes Schumann, 15 J. 3 M. 17 T.
Walter, S. des Arb. Gust. Müller,
3 M. 16 T. Gustav Boed, Buch-
händler, 40 J. 7 M. 15 T. Elisabeth
geb. Ohm, Ehefrau des Leberaus-
schneiders Wilh. Büffel, 55 J. 11 M.
8 T. Helene Wosche, unverehelicht,
66 J. 11 M. 14 T. Emma Kolisch,
unverehelicht, 77 J. 5 M. 9 T. Fritz,
S. des Zigarrenmach. Emil Wespeler,
4 J. 7 M. 18 T.

Totgeborene: 6. des Arb.
Kaufm. Hans Eger hier mit Amalie
Ulma Blumenthal in Hannover.

Endenburg, 2. Mai.

Aufgebote: Eisenb.-Arb. Heini,
Albert Ludwig Rode hier mit Emma
Dorenz in Dessau.

Geburten: Elisabeth, L. des
Eisenb.-Arb. Friedr. Köhler. Helene,
L. des Arb. Andr. Pawat. Otto,
S. des Arb. Karl Grassnid.
Todesfälle: Olga, L. des
Arb. Wilh. Schmidt, 9 M. 28 T.
Kantnermeister a. D. Andr. Ewe,
84 J. 1 M. 8 T. Albert, S. des
Arbeiters Wilhelm Schulze, 1 J. 8 T.

Westerhüfen.

Aufgebote: Königl. Eisen-
bahnstationsdiaktor Louis Hohndorf
in Salbte mit Anna Luise Schulze
hier. Glasmacher Friedrich Otto
Nagel in Berbed mit Anna Karo-
line Minna Hagen hier.

Eheschließungen: Arbeiter
Johann Stephan Rischewski mit
Martha Margarete Rudnik.
Geburten: Emil Otto Ernst,
S. des Kutischer Emil Prusche.
Walter Otto, S. unehelich.
Todesfälle: Walter Paul,
S. des Arbeiters Karl Demuth,
12 J. Luise Wally, L. des Arbeit-
ers Eduard Bauer, 2 M. 22 T.

Salbte.

Aufgebote: Schmied Wilhelm
Hing mit Marie Gerach. Arbeiter
Friedrich Gerfenbruch in Crocau
mit Martha Vogeler in Ferners-
leben. Stationsdiaktor Louis Hohndorf
hier mit Anna Luise Schulze
in Westerhüfen.

Eheschließungen: Tischler
Otto Schudzbara hier mit Verta
Schneider in Magdeburg. Schlosser
Wilhelm Reddigan hier mit Luise
Stoek in Fernersleben. Arbeiter
Wilhelm Tisch hier mit Anna
Ebeling in Fernersleben.

Geburten: Erich, S. des
Hilfsbreiters Friedrich Kramer in
Fernersleben. Erich, S. des Ar-
beiters Franz Grimm in Ferners-
leben. Gustav, S. des Arbeiters
Franz Luther in Fernersleben.
Erna, L. des Papirerers Ernst
Rudow in Fernersleben. Fritz, S.
des Arbeiters Friedrich Pfannen-
schmidt in Fernersleben. Anna, L.
des Arbeiters Wilhelm Fritzenau.
Elise, L. des Schlossers Wilhelm
Gebrhe. Emmi, L. des Ferners
Wilhelm Wehde in Fernersleben.
Fritz, S. des Schlossers Friedrich
Lübberth. Hildegard, L. des Eisen-
werkst. Dikt. Paul Moers in
Fernersleben. Elsa, L. unehelich.
Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm
Conrad.

Totgeburt: S. des Arbeiters
Andreas Köhde.

Todesfälle: Elisabeth, L.
des Schmieds August Kniebe in
Fernersleben, 5 M. 1 T. Fritz
Walter Alwin, S. des Schuh-
machermeisters Wilhelm Gustav
Maule, 2 M. 7 T. Erna, L. des
Arbeiters Christian Schumann in
Fernersleben, 6 M. 23 T. Fritz,
S. des Arbeiters Friedrich Pfannen-
schmidt in Fernersleben, 3 T.
Friedo, S. unehelich, 8 M. 25 T.
Frida, L. des Arbeiters Wilhelm
Hoffmann, 1 J. 10 M. 3 T.
Frida Leonhard in Fernersleben,
20 J. 8 T.

Westerhüfen.

Todesfälle: Berginvalide
Friedrich Meber, 73 J. 5 M. 26 T.
Witwe Johanne Klau geb. Bürger,
65 J. 5 M. 23 T.

Burg, 30. April.

Eheschließungen: Holz-
brecher Thomas Reizer mit Marie
Auguste Eisenfelder. Handschuh-
macher Wilhelm Karl August Frey
mit Marie Auguste Bieh.

Totgeburt: S. des Schloss.
Wilhelm Waldbogel.

Wom 2. Mai.

Geburten: S. des praktischen
Arztes Dr. med. Salo Fuß. S. des
Schuhmachers August Lindede. L.
des Arbeiters Wilhelm Stute. L.
des Schuhmachers Hermann Köhler.
Todesfälle: Walter, S. des
Gastwirts August Delorme, 5 J.
Anna, L. des Drechlers Otto Pa-
roth, 4 M. Erich, S. des Maurers
Wilhelm Kästel, 4 J.

Totgeburt: L. des Weiß-
gerbers Max Schulze.

Stassfurt.

Aufgebote: Bureaugehilfe
Joseph Hempel hier mit Martha
Schmeil in Rumborf. Lehrer Eugen
Detekub hier mit Elsa Köthner in
Remdorf bei Mansfeld.

Eheschließungen: Arbeiter
Bernhard Schmidt mit Emma
Hirshfeld.

Geburten: L. des Bergarbeiters
August Wähle. L. des Ar-
beiters Franz Dahl. L. des Refek-
teurs Andreas Buchmann. S.
des Bergarbeiters Robert Sternal.
L. des Fleischermehlers Karl Pän-
hardt. S. des Eisenhüblers Karl
Beh. L. des Schuhmachermeisters
Wilhelm Birnstiel. L. des Berg-
arbeiters Wilmar Roigt. L. des
Kaufmanns Johannes Ehlers.

Todesfall: Martha Hedde
1 J.

Auf der Regelbahn in der Tasche hatte, geköpft werden. Er entschuldigte sich später pflichtgemäß.

Worms. Vormittags 11 Uhr fanden drei gut besuchte Versammlungen statt, während nachmittags Tausende in vier Lokalen sich zur Mäifeier versammelten. Der Mäifestzug war verboten worden. — Auch in Karlsruhe, Schöningen, Helmstedt usw. verlief die Feier unter selten zahlreicher Beteiligung.

Dortmund. Die Mäifeier im Wahlkreis Dortmund-Görde war für den ganzen Kreis eine einheitliche und fand in der Stadt Görde statt. Die Beteiligung überstieg alle Erwartungen. Die Festteilnehmer des Festteilnehmers wird auf mindestens 18 000 geschätzt. Infolgedessen zeigten den Nachmittag über die Straßen der Stadt ein buntes Gewoge, und sämtliche Wirtshäuser, sowie die Absonneren der „Arbeiter-Gesung“ sind, hatten ein volles Haus. Die eigentliche Feier fand statt in Form eines großen Volksfestes. Irgegendliche Zwischenfälle sind nicht bekannt geworden, die Polizei war im allgemeinen sehr zurückhaltend und ließ sich nur wenig blicken. Nur in Dortmund stellte sich ein Kommissar mitten auf die Straße zwischen die Demonstranten und ließ die Polizei-Aufgebot hinter einer Mauer verborgen hielt. Dem Herrn wurde aber keine Gelegenheit gegeben, seine aus früheren Anlässen bekannt gewordene Schneidigkeit neuerdings zu beweisen. — Die Mäifeier in K. B. L. hatte in allen Teilen einen glänzenden Verlauf. Den beabsichtigten Demonstrationszug durch die Stadt hatte die Polizei nicht genehmigt. So mußte man sich mit einem Spaziergang begnügen. Trotzdem es bis zur angelegten Zeit regnete, beteiligten sich an dem Zuge, der sich in 1 1/2 stündigem Gange durch die Stadt bewegte, an die 6000 Personen, die sich dann in den großen Etablissements im Norden am Rhein vergnügten.

Hamburg. Die Mäifeier in Hamburg konzentrierte sich in diesem Jahre auf den imposanten Festzug und ein großes Volksfest auf dem Mühlenkamp. Trotz der Position der Innungsverbände, keinen Mäi-Umzug wieder gehalten zu wollen, hatte die Polizeibehörde den gewohnten Festzug auch in diesem Jahre wieder freigegeben. Die Ordnung des Zuges, die ganz allein von den bestellten Ordnungsausschüssen gehalten wurde, wurde nicht gestört. Der Zug war in diesem Jahre imposanter denn je. Das Wetter war günstig, so daß die Arbeitergesellschaft Hamburgs vollständig zur Stelle war. Punkt 11 1/2 Uhr setzte sich die Spitze unter den Klängen des Sozialistenmarches in Bewegung. Voran die alte rote Paradeschäre. Hinter ihr in schwebender Reihe der sozialdemokratische Verein für den dritten Hamburger Wahlkreis. Und dann in endlosem Zuge die weiteren ungeheuren Massen der Arbeitergesellschaft, gegliedert in drei großen Abteilungen, in denen außer den drei politischen Vereinen neunundzwanzig gewerkschaftliche Organisationen und viele, viele Biederstafeln, Klubs und sonstige Vereine marschierten. Ueber hundert Fahnen und Banner und 25 Musikkorps bewegten sich im Zuge, der eine so ungeheure Länge hatte, daß der Vorbemarsch auf der Mitte des Weges, wo er sich ohne jegliche Störung bewegte, gut 2 1/2 Stunden dauerte.

Eine Auszählung der Teilnehmer am Festzuge war natürlich nicht möglich, doch dürfte die auf Grund von Stichproben aufgestellte Schätzung auf 50 000 — 60 000 Personen, die sich in dem überaus festlich beleuchteten Zuge bewegten, nicht übertrieben sein. Dazu kamen noch etwa 800 Radfahrer und Radfahrerinnen, die auf blumengeschmückten Rädern dem Zuge vorausfuhren, und die vielen, vielen Tausende, namentlich Frauen und Kinder, die direkt nach dem Festplatz gerollt waren. Insgesamt darf die Zahl der Festteilnehmer an die 100 000 geschätzt werden.

Dresden. Vormittags 11 Uhr fanden in der inneren Stadt zehn Versammlungen statt, die alle überfüllt waren. Für den Nachmittag war der jetzt im herrlichsten Blüthenstand stehende Königl. Große Garten zum Rendezvousplatz bestimmt worden. Hier waren wohl mehr als 20 000 Arbeiter zusammengetreten, die bis fünf in die späten Abendstunden lebten. Die zahlreichen Gartenlokale waren überfüllt. Gegen Abend zogen die Genossen nach den größeren Lokalen in der Stadt und der Umgebung, wo Konversen veranstaltet war. — Auch in der Umgebung Dresdens ist die Feier ebenfalls als gelungen zu bezeichnen. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht, zum Teil überfüllt. An den Nachmittagen haben die Genossen der meisten Orte Ausflüge veranstaltet, an denen in einzelnen Fällen mehr als 1000 Personen teilnahmen. — Ganz besonders imposant aber war die Feier in Meissen, wo die Arbeiter die Genehmigung zu einem Umzug erhalten haben. Es zogen am Nachmittag 4000 Arbeiter aus Meissen und der Umgebung unter Beteiligung von drei Musikkapellen, darunter die Stadtkapelle, durch einige Straßen der Stadt und dann nach einem zwei Stunden entfernten liegenden Ausflugsorte, der Preiskornmühle. — In Rittau war die Versammlung von 1200 Personen besucht, in Riebersdorf nachmittags 500 Personen eingeladen, der Ausflug am Nachmittag war zahlreich besucht. In Cunewalde hatten sich 3000 Personen aus dem Orte und der Umgebung zu der Veranstaltung am Nachmittag eingefunden, in Osbau war die Vormittagsversammlung von 800 Personen besucht; an den Ausflügen nahmen über 1000 Personen teil. In Crinitz a. u. war diesmal die Feier eine besonders schöne. Ueber 5000 Personen füllten die Versammlungen und über 10 000 am Nachmittag die Konzerte u.

Leipzig. Am Vorabend fanden 23 Versammlungen statt, in denen 18 000 Personen anwesend waren. Gesangdarbietungen und Prologe wurden verboten. In zwanglosem Zuge zogen 13 bis 15 000 Teilnehmer nach Stötteritz, denen später noch weitere 15 bis 18 000 folgten. Abg. Scheide das schon Mäi entschuldigte dafür aufs Beste hier verboten worden!

München. Vor vielen Tausenden Festteilnehmern referierte v. Bollmar. Zu packender Darstellung erläuterte der Redner die zwei Hauptforderungen, für die die Sozialdemokratie durch die Mäifeier demonstriert: den Achtstundentag und allgemeinen Weltfrieden. Lebhafter, zustimmender Beifall mischte sich in die Schlussworte: „Wir wollen ernst und zählig, aber mit unbegrenzter Energie für die Befreiung der Menschheit eintreten. Das ist der Sinn unserer Mäifeier.“

St. Märienberg. Besonders großartig verlief die Feier in Wapreuth, Erlangen, Schweinfurt, Würzburg und Heilbronn. In allen Versammlungen verlangten die überwachenden Polizeibeamten die Ausweisung der anwesenden Frauen, ein gänzlich ungeschickliches Vorgehen. Die Mäifeierzüge waren ebenfalls überall verboten, nur in Schweinfurt hatte der Magistrat den Zug gestattet, der sich zu einer mächtigen Kundgebung entwickelte. Und die Stadt Schweinfurt steht noch heute auf dem alten Fied. Originell ging'sin dem Süddeutschen Heilbronn bei Würzburg zu, wo eine starke Arbeiterbevölkerung vorhanden ist. Dort hatte zwar der Magistrat den Zug auch verboten, aber untre Genossen verstanden es, der Behörde eine Nase zu drehen. Man hatte sich den Reichstagskandidaten Franz Schmitt-München zur Mäifeier bestellt. Als dieser mittags mit dem Eisenbahnzug eintraf, wurde er von einer großen Masse von Parteigenossen empfangen, die alle rote Abzeichen im Knopfloch trugen. Rasch hatte man sich aufgestellt, einige Radfahrer fuhren voraus und in geschlossener Reihe marschierte man durch alle Straßen der Stadt. Aus allen Fenstern schauten die Spießbürger belustigt zu. Ein Polizist, der von ungefähr dem Zug in die Quere kam, schlug sich schleunigst seitwärts in die Büsche und ließ sich nicht wieder blicken. Vor dem Hause des Bürgermeisters machte die Kolonne Halt und sang ein revolutionäres Lied.

Die Mäifeier im Ausland.

Warschau. In Russland haben die Mäifeiern einen anderen Verlauf wie bei uns im Westen. Der Belagerungszustand gehört hier zur Mäifeier und gewöhnlich gibt es Tode und Verwundete. Besonders in Warschau erwartete die Polizei große Dinge und rüstete sich. Am Mittwoch, 27. April, hatte die Sozialdemokratische Russisch-Polen und Litauens sich gerade eine neue vergrößerte Druckerei in Warschau eingerichtet, die bei einem Schuhmacher (Genossen) in der Wohnung untergebracht war. Die Polizei hat

offenbar irgendwo Wind davon bekommen. — Ganz so war dem 1. Mai besonders nach Parteibündnissen zu schmeicheln, und in letzter Zeit in unerhöhter Weise auf der Jagd nach einem plötzlichen Vorbesuch des Schuhmachers mit ungeschicklichen, harem Aufgebot von Genossen und Polizisten. In der Wohnung befanden sich damals: der Wirt mit seiner Frau und zwei Kindern, besessen von der Sozialdemokratie. Schnell verbarrikadierte sich im zweiten Zimmer der Wohnung und hielten Rasch. Das Horn wegen des Verlusts der neuingerichteten Druckerei, die zu erwartenden harten Strafen, endlich der Wut, die anwesenden Genossen — die Frau des Schuhmachers — vor Polizeihänden zu vertheidigen, ließen sie einmütig bewaffneten Widerstand beschließen. Die Polizei drang in das erste Zimmer und begann die Tür zum zweiten gewaltsam einzubrechen. Sobald die Meute auf der Schwelle erschien, gab die kleine zusammengeschlossene Schar Feuer aus Revolvern. Der Gehilfe des Genossenmeisters Winkler und der Adjunkt des Polizeikommissars Ordanowski fielen. Dann warf sich die Schar, die Frau in die Mitte nehmend, in die Menge der Polizisten und Genossen und brach sich, mit dem Revolver in der Hand, Bahn bis auf den Hof, unterwegs noch einen Bezirkswachmeister und drei Schutzleute tödlich verwundend. Den Flüchtlingen jagten dann die übrigen Polizisten nach. Es gelang nicht, die Frau zu retten, sie ist der Polizei in die Hände gefallen, sowie noch ein oder zwei Genossen. Doch sind mindestens zwei Genossen glücklich entkommen.

In Warschau herrschte in allen Kreisen infolge des Ereignisses ungeheure Aufregung. — Am ersten Mai selbst fanden auf dem Alexanderplatz und in der Magdover Allee kleinere sozialistische Demonstrationen statt, wobei die Polizei mit blanker Waffe vorging und über 50 Verhaftungen vornahm. Im übrigen verlief die Feier ziemlich ruhig, da massenhaft Militär und Polizei aufgebieten war.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Mai 1904.

— **Aus Subenburg** geht uns noch nachträglich ein Bericht über die Mäifeier zu. Die Versammlung am Vorabend des 1. Mai war mäßig besucht. Chorgesang eröffnete die Feier, dann sprach Genosse Hennig über die Bedeutung des 1. Mai unter lebhaftem Beifall der Versammlung. Die Resolution fand einstimmig Annahme, worauf die Anwesenden die Achtstundentagsmarschelle gemeinsam sangen und nach einer Mahnung des Vorsitzenden, pünktlich und zahlreich an dem Frühhausflug teilzunehmen, zur rechten Zeit auseinander gingen.

— **Die Mäifeier in der bürgerlichen Presse Magdeburgs.** Vom Tiefstand der bürgerlichen Presse Magdeburgs haben wir schon manches Beispiel mitgeteilt, das zeigt, wie bei dieser Presse so gänzlich das Gefühl für alles das fehlt, was man als die erzieherischen Aufgaben der Presse bezeichnen kann. Beharrlichkeit und Konsequenz ist ihre Art nicht. Sie sügt sich jedem Wind von oben; für ein Inserat oder eine belanglose Lokalnotiz opfert sie willig die schönsten Prinzipien und hat es ganz besonders weit gebracht in der Kunst, Vorkommnisse, die an gewissen Stellen unangenehm berühren, zu verdrängen oder umzuwickeln. So wird das bürgerliche Substratum systematisch in Unkenntnis über wichtige Ereignisse erhalten. Seine feile, gesinnungslose Presse macht es ihm unmöglich, über manche Dinge die Wahrheit zu erfahren, wenn es lediglich aus dieser seine Weisheit zu schöpfen will. Diese alte, schon so oft von uns betonte Tatsache wollen wir heute wieder einmal erhärten an der Art und Weise, wie die hiesige Presse über die Mäifeier berichtet.

Die „Magd. Ztg.“ und ihr Ableger, der „Centr. Anz.“ haben die Erlaubnis erhalten, über die Mäifeier ihren Lesern folgendes mitzuteilen:

„Die Mäifeier der Sozialdemokraten ist hier ohne Störung und irgend welche Ausbreitung verlaufen. Den Mittelpunkt des geplanten Mäi-Ausflugs hatte man möglichst geheim gehalten, doch war schon Sonnabend von einigen Arbeitern ausgeplaudert worden, daß es nach dem Herrentzug gehen sollte. Die „Genossen“ aus den einzelnen Stadtteilen trafen morgens um 8 Uhr auf dem Alten Markt ein und von hier aus bewegte sich dann der Zug in Form eines Spaziergangs nach dem Herrentzug, der natürlich bald dicht besetzt war, nachdem sich das in geringer Zahl anwesende bürgerliche Publikum sowie einige Offiziersfamilien beim Anrückender mit roten Abzeichen geschmückten Genossen schleunigst zurückgezogen hatten. Es waren vielleicht 5000 bis 6000 Personen, eingeschlossen die Frauen und Kinder, anwesend, die die Mäifeier, das Lied vom Achtstundentag u. a. m. sangen. Der Anmarsch vom Herrentzug erfolgte in einzelnen Trupps schon vor 10 Uhr ab. Die Mehrzahl nahm den Weg über die Nordbrücke und dann ging es durch die „Königsparade“ an dem Glacis entlang nach dem „Luisenpark“. Die Polizeibehörde hatte eine größere Mannschaft aufgestellt, doch brauchte man nirgends einzuschreiten.“

Man weiß nicht, was man mehr an dieser Notiz bewundern soll: Die — sagen wir Unverfrorenheit — mit der ihr Verfasser mitteilt, es seien keine Ausschreitungen vorgekommen, als wenn diese eigentlich zu einer programmäßig verlaufenen Mäifeier gehörten, oder die Geschicklichkeit, mit der er versteht, die Vorgänge beim Rückmarsch ins Harde in eine ungeschickliche, die Mehrzahl nahm den Weg über die Nordbrücke usw.“ Wie gemächlich das klingt. Von den 200 Schutzleuten, die aufgebieten waren, um die Arbeiter nirgends einzuschreiten zu brauchen. Das genügt. Mehr braucht die Magdeburger Bourgeoisie nicht zu wissen von den Vorgängen beim Heimweg, die tausende anständiger Arbeiter in ehrliche Entrüstung versetzten.

Noch einfacher macht es sich der „General-Anzeiger“ bei der Erfüllung seiner Aufgabe, seinen Lesern Sand in die Augen zu streuen. Er schreibt:

„Mäifeier. Die sozialdemokratische Feier des 1. Mai fand Sonntag vormittag im Herrentzug statt, von wo sich die Teilnehmer nach am Vormittag nach dem „Luisenpark“ begaben. Am Abend vorher fanden Volksversammlungen in den einzelnen Stadtteilen statt.“

Wann? Wann hat das Blatt seinen Platz gefunden? Bzw. nicht seinen Platz, aber den Stellen gegenüber, die deren Wohlwollen ihm so viel antun. Fragt sich nun, wie lange seine Leser sich eine solche Behandlung noch gefallen lassen. Und dann, lieber Herr Editor, dem am Montag den 2. Mai, um 10 Uhr, diesen Bericht ins Haus kam, hätte doch eigentlich die Polizei der Expedition mitzuteilen, daß sie sich in Zukunft die Abwesenheit der Arbeiter in den Fabriken holen solle, in deren Interesse das Folgende (siehe Seite 2) belagert.

Mäigung, Metallarbeiter! In der G. D. A. d. E. S. G. i. e. r. e. i. sind Differenzen ausgebrochen. Der vergangene Woche befaßte sich eine Werkstättenversammlung mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in genannter Gießerei und übermittelte in einer Eingabe, welche sämtliche in dem Betrieb tätigen Arbeiter unterzeichneten, Herrn Wendel resp. dessen Direktor die Wünsche der Arbeiterschaft. Die Wünsche waren außerordentlich bescheiden und deshalb um so berechtigter, als die Löhne hier wesentlich niedriger sind als in den übrigen Gießereien Magdeburgs. Der Verdienst der Former schwankt zwischen 85—45 Pfennig pro Stunde. Der Durchschnittsverdienst beträgt 75 Pfennig. Dabei werden dort die kompliziertesten Arbeiten gemacht. Der Verdienst der übrigen in der Gießerei beschäftigten Arbeiter ging noch weiter herunter bis 28 Pfennig. Die Eingabe hatte inwieweit Erfolg, als den Herrentagern, Fuhrern und Hilfsarbeitern zugelegt wurde. Bei den Formern scheint es nach Meinung der Chefs nicht notwendig zu sein. Auch der Zuschlag für Ueberstunden wurde abgelehnt. Das wenige Entgegenkommen ihres Arbeitgebers hat große Erbitterung hervorgerufen, die noch verschärft worden ist durch folgende Maßnahme: Am Sonnabend abend wurde den Formern mitgeteilt, daß sie drei Tage aussetzen müßten, damit die Hube mal vernünftig ausgedummt würde. Das ist ein sehr übliches Vorgehen, könnte aber auch geschehen, wenn einige Hilfskräfte mehr eingestellt würden, oder wenn die Former selbst einen Tag dazu verwendeten. So hat es den Anschein, als wenn Herr Wendel die Leute absichtlich bedrücken und mit der Hungerpeitsche strafen wollte. Bestärkt werden die Former in dieser Ansicht dadurch, daß die Firma versucht, die Modelle in anderen Gießereien anfertigen zu lassen. Wir erwarten von allen Formern, daß sie obiger Gießerei und ihren Modellschneidern die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

— **Zur „Stadtträt August Kalkow'schen Armen-Stiftung“.** Der Stadträt August Kalkow hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Stadt Magdeburg ein Stiftungskapital von 20 000 Mark überwiesen. Die Zinsen des Kapitals sollen alljährlich am Geburtstags des Stifters an bedürftige und würdige Einwohner der hiesigen Stadt verteilt werden. In den Satzungen der Stiftung wird nun merkwürdigerweise bestimmt, daß das Recht zur Vergebung der Unterstützung nur dem Stifter oder dessen direkte Nachkommen zusteht. Dadurch verliert die Stiftung den Charakter einer städtischen Stiftung. Der Magistrat hat zwar die Arbeit der Verwaltung des Geldes, aber auf ihre Verwendung hat er keinen Einfluß. Jedenfalls wird man im Stadtparlament die Schenkung von dieser Seite beleuchten müssen.

— **Verlängerung des Mietvertrags mit dem Theaterdirektor Cabifius.** Der Vertrag, den die Stadt mit dem Direktor Cabifius zwecks Ueberlassung des Stadttheaters abgeschlossen hat, läuft Ende Mai 1905 ab. Der Theaterausschuß hält eine Fortsetzung des Vertrags im Einverständnis mit dem Mieter nicht wie bisher auf drei, sondern auf fünf Jahre für geboten. Infolge des Wegfalls von 64 Plätzen, deren Beseitigung im Interesse der Feuersticherheit des Theaters sich als unumgänglich nötig erwies, hat der Mieter beantragt, ihm die Pacht von 17 000 Mark pro Jahr auf 12 000 Mark zu ermäßigen. Auch dieses hat der Ausschuß abgelehnt. Da in dem vorgelegten Vertrag der Ausschluß der Volksvorstellungen nichts mitgeteilt ist, werden unsere Genossen im Stadtparlament nicht ermangeln, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen.

Porte Nachrichten.

Bd. Berlin, 3. Mai. (Eig. Draht.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff der Minister v. Saldern den Eintritt in die Tagesordnung das Wort, um der Behauptung entgegenzutreten, daß die Dreimillionenforderung für die Eisenbahnbeamten in ursächlichem Zusammenhang mit dem ungarischen Eisenbahnerstreik stünde. Das Haus wandte sich darauf der ersten Beratung der Kanalarlage zu.

Bd. Paris, 3. Mai. (Eig. Draht.) Aus Mace wird über einen englischen Zwischenfall anlässlich der Gemeinderatswahlen berichtet. Es das Wahlergebnis veröffentlicht wurde, wählte die Menge den liberalen Kandidaten Mezier aus. Dieser schickte mit einem Revolver auf die Menge, tötete einen 20-jährigen Jungen und verletzte zwei andre leicht. Die Menge schlug den Revolverheld nieder, der schwerverletzt in das Hospital gebracht wurde.

Bd. Paris, 3. Mai. (Eig. Draht.) Nach einer vom Ministerium veröffentlichten Statistik wurden in 201 von 378 Gemeinden die ministeriellen Kandidaten gewählt.

Bd. Dortmund, 3. Mai. (Eig. Draht.) Beim Stürzen ereignete sich auf Beche „Borussia“ ein Unglück. Ein Mann wurde getötet, fünf verletzt.

Bd. Hamburg, 3. Mai. (Eig. Draht.) Unweit Falmouth stieß der Dampfer „Positivität“ mit dem Dampfer „Kreisel“ zusammen. Dreizehn Personen ertranken.

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Unter dieser Rubrik kopiert die Seite 50 Hg.) und alle, die durch ihren Beruf rüstige, gesunde, verlässliche, einzeln oder zusammen, schätzen sich durch vorzuziehenden erfolgreicheren Gebrauch der Rasakan-Medizin (ausgegeben in Metzger-Maria), Metzger, Postfach 25, Seite 75, in Göttingen & 60 Pf. Par. acht und rein mit Metorten-Markte. Paragen ohne diese weise man zurück! Warnung vor Nachahmungen! **Photographen Chemiker Hebammen** **Gezucht in Apollon, resp. Draganiz, Paragen.** **Hilf**

